

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

138 (14.6.1877)



# Beilage zu Nr. 138 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 14. Juni 1877.

## Kriegsnachrichten.

Ueber den Empfang des Kaisers von Rußland in Plojeßi berichtet ein militärischer Berichterstatter der „Edla. Ztg.“ vom 6. Juni: Es hatte heute wahrhaftig keine Schwierigkeiten, nach Plojeßi zu kommen, denn halb Bukarest ist auf den Beinen, um den russischen Kaiser zu sehen. Der Zug war gar nicht im Stande, die Masse von Passagieren zu fassen, und dreimal mußten von neuem Wagen angehängt werden. Endlich war Alles untergebracht und zur größten Freude der Fahrgäste dampfte der Zug zum Perron heraus in die freie Luft. Nachdem wir bei fast einständigen Warten vor Hige fast umgelommen waren, nachdem wir in zwei Stunden die öde Landschaft bis Plojeßi zurückgelegt hatten, präsentirte es sich heute in einem ganz anderen Ansehen als bisher. Der Bahnhof, dessen Kreuzer sonst wenig Einnehmendes hat, war heute in der Vorderfront ganz mit grünen Zweigen bekleidet, auf welchen in gewissen Abständen russische und rumänische Fahnen, Wappenschilder, Kaiserkrone mit dem Buchstaben A. II. angebracht waren. Auf dem Perron erhoben sich zwei Reihen von größeren und kleineren Mosen, die alle mit Girlanden umwunden und mit Fahnen geschmückt waren. Raitürlich war auch ein besonderer Wartesaal für den Empfang des Kaisers eingerichtet. Die Möbel, mit grünem Sammt bezogen, waren durchweg ganz neu und in einfach solidem Geschmack gearbeitet. Tapeten und Gardinen waren von derselben Farbe, die mit einem einfachen hellbraunen Teppich sehr gut zusammenpaßte. Von diesem Wartesaal aus waren Teppiche über den Perron und nach der anderen Seite bis dahin gelegt, wo der Czar in die bereitstehende Hofequipage einsteigen sollte. Auch hier auf der Rückseite war der Bahnhof reich mit Flaggen geschmückt. Von hier aus sah ich ein Weg zur Stadt, welcher seit alten Zeiten der Schreden aller Passanten war, und um diesen Weg hat sich Czar Alexander ein großes und bleibendes Verdienst erworben. Dieser Weg, den ich vor vier Tagen noch mit halber Lebensgefahr passirte, ist heute durch ein Beweis, was guter Wille sogar in Rumänien vermag. An der Stelle aber, wo der Weg in die eigentliche Stadt einmündet, hat man mit der Wegführung aufgehört, wiewohl auch hier die Straße der Reliefart eines Gebirgslandes ähnlich ist. Während nun auf dem Bahnhof selbst eine Kompanie der neugebildeten, angeblich 4300 Mann starken bulgarischen Legion als Ehrenwache aufgestellt war und der Bahnhof selbst für das nicht legitime Publikum durch Armeegardien, die fast genau wie unsere roten Dragoner uniformirt sind, abgeschlossen wurde, war die Strecke vom Bahnhof bis nach der Stadt von Militär gänzlich entblößt. Bei den ersten Häusern der Stadt begann die bis zum Palais des Kaisers ununterbrochen fortlaufende Reihe der Soldaten. Bei uns ist es Gebrauch und, wie mir scheint, ein sehr naturgemäßer, daß in solchen Fällen die Soldaten auf beiden Seiten des Weges aufgestellt werden. Hier wird dieses „Spalier“ nur auf einer Seite gebildet und die Mannschaften stehen in einem Gliede dicht neben einander. Am Eingange der Stadt stand gleich die bulgarische Legion in Spalier aufgestellt. Ihre Uniform gleicht auffällig der der württembergischen Infanterie, nur daß die Grundfarbe der Röcke dunkelgrün ist und daß sie Pelzmützen mit grünem Deckel tragen. Als mir gesagt wurde, daß dies die bulgarische Legion sei, habe ich es zuerst nicht glauben wollen, so sehr mußten die Leute den Eindruck altgeschulter regulärer Truppen. Die Leute sahen sehr gut aus, nur fiel mir auf, daß sich viele unter ihnen befanden, die kaum den Kinderbüschen entpochten waren. Zur Ertragung der Kriegstrapagen gehört die ganze Kraft eines Mannes. Einen einzelnen jungen Menschen kann man zur Noth auch noch mit durchschleppen, wo aber verhältnismäßig so viel jugendliche Elemente in einer Truppe stehen, müssen sie, meiner Ansicht nach, die Kriegstüchtigkeit des Ganzen schädigen. Auf die Bulgaren folgte Infanterie, die offenbar aus Deputirten aller in und um Plojeßi liegenden Regimenter gebildet war. Daß auch diese Leute sehr gut aussehend, ist nicht zu verwundern; pflegt ja bei solchen Gelegenheiten eine sehr sorgfältige Auswahl stattzufinden. Nach der Infanterie folgte und bildete den Schluss das Garde-Kolonenregiment, welches von jeher als eine Elite-Truppe angesehen wurde. Große schlanke Leute in vorzüglich sitzenden Uniformen und in militärischer Kränzer Haltung, rechtfertigten sie all' das Glänzige, was ich vorher von ihnen gehört hatte. Es ist das schönste russische Regiment, das ich bisher gesehen habe.

Ich gehe nun zum Verhalten des rumänischen Publikums über. Der Bahnhof war auf Staats- oder Stadtlofen decorirt; ebenso war auf der Mitte des Weges eine nicht sehr imposante Ehrenpoete errichtet, während die Präfektur mit großen blumenumwundenen Mosen und zahlreichem Fahnen geschmückt war; ebenso auch das Palais des Kaisers. Die innere Einrichtung der kaiserlichen Gemächer ist eine den Verhältnissen angemessene und würdige. Als Kuriosum theile ich hier nur mit, daß man ein prachtvolles Himmelbett mit großen Kosten für den Kaiser erkanden hatte, dies aber nach Anlunft des kaiserlichen Hofmarschalls wieder entfernen mußte, da Kaiser Alexander stets sein eigenes Bett mit sich führt und nur in diesem schläft. 35.000 Datalen sollen alle offiziellen Ausgaben für den Kaiser betragen. Sehr schön ist der Marfial des Kaisers untergebracht, für den bereits Pferde und zahlreiche Equipagen eingetroffen sind. Dagegen war von freiwilliger privater Decorirung der Häuser nur wenig zu sehen, eigentlich fast nichts. Einige Häuser hatten eine Fahne heraufgehakt, bei wenigen andern war ein Teppich über das Balkongeländer gehängt. Unmittelbar beim Bahnhof befanden sich ziemlich viel Menschen, welche die Anlunft des Kaisers erwarteten. Zum weitesten größten Theile gehörten sie dem niederen Volke an. Die Vertreter der Stadt, sowie die Konjunktur, welche offiziell zur Theilnahme an der festlichen Begrüßung eingeladen waren, Geistlichkeit, Militärbehörden etc., befanden sich auf dem Bahnhof selbst. Vom Bahnhof ab bis hinab in's Zentrum der Stadt sah man auf den Straßen fast gar keine Zuschauer. Gingen waren sämtliche Fenster und Balkons sehr stark besetzt, wobei besonders das schöne Gesichts sich lebhaft bemerkbar machte. Daß dabei die Toilette nicht vernachlässigt worden war, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu versichern, vielmehr hatten die Bewohnerinnen von Plojeßi das Fröhen gethan, die Schönen, deren es hier nicht wenige gibt, um ihre Reize in's beste Licht zu stellen,

die weniger Schönen, um ihre Mängel kunlich zu verbergen. Das Urtheil über die Schönen von Plojeßi lautet verschieden, und das ist sehr erklärlich, weil die Berichterstatter eben einen verschiedenen Geschmack in dieser Beziehung besitzen. Wer sich aber an einen allerdings zigeunerhaften Anstrich nicht stößt, findet hier Gestalten von einer Schönheit wie nicht leicht an einem andern Orte. Kam man weiter in die Stadt hinein, so war das Volk in großer Menge vertreten. Nicht nur alle Fenster und Thüren waren auch hier besetzt, sondern auch auf den Straßen war ein Gedränge, das man nur schwer vordringen konnte; trotzdem war das Gebahren des Volkes nicht gerade ein festliches. Ich kann es nicht so genau angeben, worin das eigentlich lag. Aber wenn ich mir das Leben und Treiben bei einem solchen Einzuge bei uns in Deutschland vergegenwärtige, so erschüttert mir hier Alles so fast und abgestorben. Jedenfalls aber muß ich dabei bemerken, daß die Theilnahme des Volkes eine weit größere war, als ich es in Bukarest bei verschiedenen ähnlichen Anlässen gesehen habe.

So ungefähr war das Bild, welches Plojeßi darbot, als um 7<sup>1/2</sup> Uhr ein aus 3 Waggons bestehender Zug durch den Bahnhof durchfuhr. Es war dies der sogenannte Sicherheitszug, der dem kaiserlichen Hofzuge voraussteht, um unmittelbar vor ihm nochmals die Sicherheit der Strecke zu prüfen. Außer dem Eisenbahn-Personal befanden sich auf demselben der Minister Bratiano und der Polizeipräsident von Plojeßi. 5 Minuten vor 8 Uhr fuhr der kaiserliche Zug auf dem Bahnhof ein. Gleich nachdem der Zug gehalten, verließ Großfürst Nikolaus den Waggon unmittelbar hinter ihm der Kaiser. Die auf dem rechten Flügel der Ehrenkompagnie aufgestellte Militärkapelle intonirte eine Weise, die ich nicht kannte, aus der sie aber bald in die russische Nationalhymne überging. Bewillkommt wurde der Kaiser zunächst durch die Geistlichkeit. Ein Metropolit, ich konnte nicht erfahren, aus welcher Stadt, hielt eine kurze Anrede, auf welche der Kaiser ebenfalls kurz antwortete. Darauf schritt er unter dem juchenden Hurrah der Bulgaren die Front der Ehrenkompagnie ab und soll auch auf diese einige Worte gerichtet haben, die ich aber ebenfalls nicht hörte. Als er von hier aus zurück auf den Wartesaal zuging, überreichte die städtische Behörde Salz und Brod, worauf die auf dem Perron versammelten Zivilpersonen nochmals in Hurrah ausbrachen. Gleichzeitig stimmte die Geistlichkeit einen liturgischen Gesang an und diesen Zeitpunkt benützte ich, um mich in einen von mir schon vorher bestellten Plaz zu werfen und im Galopp der Stadt zuzueilen, weil ich den Kaiser nochmals sehen wollte, wenn er die Stadt passiren würde. Ich erreichte auch auf einem Umwege die Präfektur, wo die Gardelolonen Spalier gebildet hatten. Hier entfaltete sich meinen Blicken ein fremdartiges militärisches Schauspiel. Die Kolonen waren in Auftheilungen von 30 bis 40 Mann zusammengetreten und sangen, während bei jeder Abtheilung ein Unteroffizier taktirte, ihre wilden Kriegeslieder, wobei sie wohl jede Minute in der Melodie wechselten. Man sah es diesen Leuten an: ihre Gesichter glühten vor Aufregung und freudiger Erwartung auf den Anblick ihres Czaren. Schnell wie eine Lawine pflanzte sich inzwischen vom Bahnhof her das brauende Hurrah der Truppen fort, an welchen der Czar vorbeipassirte. Sobald er an eine Abtheilung heran kam, hörte der Gesang auf und dreifaches Hurrah erscholl. Es war heute das erste Mal, daß ich auch die rumänische Bevölkerung einstimmen hörte. Auch nahmen fast Alle die Kopfbedeckung ab. Vorausritten drei Vorreiter, dann folgte in einem Wagen ein russischer General, dann in einfacher Hofequipage der Kaiser mit dem Großfürsten Nikolaus, hinter diesem zwei Wagen mit Adjutanten und zum Schluß fünf Gorkshoffen in voller Uniform, den ich auch bereits auf dem Bahnhof bemerkt hatte. Mehr habe ich dann nicht gesehen, denn es war unmöglich, durch das ungeheure Gedränge noch zum Palais des Kaisers zu gelangen. Inzwischen begann es auch allmählich dunkel zu werden und man sah die ersten Anfänge einer Illumination. Daß diese eine ganz allgemeine und glänzende gewesen sei, wird wohl Niemand behaupten wollen, der sie gesehen; doch waren immerhin einige Bemühungen recht gut besichtigt und machte das Ganze jedenfalls einen besseren Eindruck, als die Beleuchtung von Bukarest zur Zeit der Thronbesteigung des Fürsten Karl. Was die äußere Erscheinung des Kaisers anbelangt, so sah er allerdings ermüdet aus, machte aber auf mich durchaus nicht den Eindruck eines kranken oder hinfälligen Mannes. Daß er ermüdet war, ist auch in der That nicht zu verwundern; denn bei der jetzt herrschenden afrikanischen Hitze drei Tage zu reisen, ist keine Kleinigkeit, zumal wenn man bedenkt, daß Kaiser Alexander bereits sein 59. Lebensjahr zurückgelegt hat. Wie lange wird der Kaiser in Plojeßi seinen Aufenthalt nehmen? Das ist jetzt hier die Hauptfrage. Ich habe weder im Minister- noch im Kriegskollegen gesehen, aber auf Grund guter Informationen glaube ich hier die Befähigung der schon vorbereiteten Nachricht, daß die Aufstellung eines großen Reservecorps von 150- bis 200.000 Mann in Rumänien nach Ueberlieferung der Manu beabsichtigt wird. Es hat indessen den Russen schon Mähe genug gekostet, ihre jetzige Armee nach Rumänien zu bringen, und es scheint mir mindestens zweifelhaft, ob ihnen die Aufstellung einer neuen, so großen Truppenmacht ohne Weiteres möglich sein wird.

Zur Polagegeschichte von Plojeßi übergehend, bemerke ich, daß hier die russische Armeepolizei anfängt, eine größere Strenge zu zeigen. So wird mir mitgetheilt, daß der Berichterstatter von „Pesi Napo“ mittels Gestorbe über die Grenze gebracht worden ist und gestern wurde hier ein Hr. v. Kraut verhaftet, der sich angeblich fälschlich für einen preussischen Rittermeister ausgegeben hat. Die Untersuchung gegen diesen ist noch in der Schwelbe.

irgendwie, organisirten Kundschafterdienstes. Was dieser Mangel in einem großen Kriege, in einem Kriege mit einem geschulten Gegner bedeuten will, braucht wohl nicht erst eingehend auseinandergesetzt zu werden. Thatsache ist, daß die türkischen Kommandanten von der Stärke und der Dislokation der ihnen gegenüberstehenden feindlichen Abtheilungen in Folge des ganz unentwickelten Kundschafterwesens stets nur beiläufige Ahnungen haben, und in der Regel selbst dann, wenn ein Gefecht schon lange begonnen hat, noch immer nicht wissen, wie viele Feinde ihnen gegenüberstehen und welches wohl die Absichten derselben seien. Gerüchte, welche den Kommandanten von Leuten hinten herbracht werden, die zufällig in die Nähe des feindlichen Lagers kamen, bilden die einzige Grundlage der Kenntnisse, die man im türkischen Lager über Stellung und Pläne des Feindes zu haben pflegt. Die einzigen wirklich nennenswerthen Kundschafterdienste leisten die Tcherkesen, die sich ihrer leichten Beweglichkeit und ihrer persönlichen Kühnheit wegen zu diesem Dienste ganz vorzüglich eignen, aber organisirt ist der Kundschafterdienst der Tcherkesen nicht im mindesten, wodurch der aus den Leistungen dieser Leute resultirende Nutzen sehr herabgedrückt wird. Es ist mir aus eigener Erfahrung eine Reihe von Fällen bekannt, in welchen Tcherkesen, auf eigene Faust marodirend, bis weit hinter die Aufstellungen des Feindes anschwärmten und nicht nur dessen Stärke genau kennen zu lernen Gelegenheit fanden, sondern auch mancherlei andere Wahrnehmungen machten, die dem türkischen Kommandanten, wäre er rechtzeitig von denselben unterrichtet worden, vielleicht zu einem entscheidenden Siege verholfen haben würden; aber es kam den betreffenden Tcherkesen gar nicht in den Sinn, in's Lager zurückzukehren und dort Bericht über das Gesehene und Gehörte zu erstatten.

Der eigentliche türkische Soldat hat absofut kein Gesichts für den Kundschafterdienst. Dazu ist er viel zu träge, zu schwerfällig und zu denkfaul. Die Kommandanten müßten sich also Kundschafter aus anderen Nationalitäten halten, und solche drängen sich ihnen denn auch in nicht geringer Zahl auf. Aber auch die kann man nicht verwenden, und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen: erstens einmal, weil man kein Geld hat, um sie zu bezahlen, zweitens aber, weil man ihnen — und häufig wohl sehr mit Recht — nicht traut. Namentlich unter den Bulgaren gibt es viel Gesindel, das den türkischen Kommandanten hoch und theuer verkauft, es werdet ihnen im Spionieren die allergrößten Dienste leisten, sich dann auch wirklich eventuell eine Zeit lang verwenden und mit schwerem Gelde bezahlen läßt, bis der betreffende Kommandant durch den Verlauf der Ereignisse überzeugt wird, daß ihn seine Kundschafter auf das Schwächliche betrogen und erst recht in gefährliche Fallen gelockt haben. Vor derlei Betrügereien ist man in anderen Armeen freilich auch nicht ganz sicher, aber man versteht es dort wenigstens, die Folgen derselben nach Thunlichkeit abzuwehren. Bei andern Völkern gibt es, gut organisirt, sog. Kundschafterbureau, deren Aufgabe darin besteht, die Genauigkeit und Verlässlichkeit, sowie überhaupt den Werth der von den Spionen überbrachten Nachrichten streng systematisch zu prüfen; es müßte schon mit sehr schlimmen Dingen zugehen, wenn so ein Kundschafterbureau den Betrügereien eines Spions nicht rasch auf die Spur kommen sollte. In der türkischen Armee nun gibt es gar kein Institut dieser Art. Man hat entweder keine Nachrichten aus dem Lager des Feindes oder man hat nur die unzuverlässigsten. Gewiß sehr charakteristisch ist es, daß von Abdul Kerim Pascha herab bis zum letzten Brigadier jeder türkische Kommandant als die Hauptquelle für seine Kenntnisse über Stellung und Stärke des Feindes — die ausländischen Zeitungen betrachtet, die man im Hauptquartier hält.

Je schlimmer es mit dem türkischen Kundschafterwesen bestellt ist, desto besser haben sich dasselbe die Russen eingerichtet. Obwohl noch der mächtige Grenzstrom die beiden Armeen trennt, wimmelt es in Bulgarien doch schon von russischen Spionen. Ihrer eigenen Hilfslosigkeit in dieser Beziehung sich bewußt, sahen die Türken mit um so größerem Eifer und mit um so größerer Erbitterung auf alle die Leute, gegen die sich der Verdacht regt, daß sie den Russen Nachrichten übermitteln. Die Spionierthätigkeit steht in vollster Blüthe und namentlich sind es die Lehrer an bulgarischen Schulen, von denen man jeden einzelnen von vornherein der Spionage für verdächtig hält. Nicht ganz ohne Grund offenbar, denn mehrere solcher Leute sind schon in flagranti ertrapt und justifizirt worden. Welche Schamhaftigkeit da oft angewendet wird, um den Russen wissenschaftliche Mittheilungen zuzuleiten, dafür mögen zwei Beispiele sprechen. Das eine derselben datirt schon auf mehrere Jahre zurück und thut wohl zweifellos bar, daß die Russen den Angriff auf die Türkei schon geraume Zeit geplant haben. In Rußland gibt es einen geschickten türkischen Photographen. Bei dem ersten im Jahre 1874 ein Ausländer, der sich für einen Hausierer mit Bildern und Photographien ausgab; unserem Photographen proponirte er ein gutes Geschäft. Der Letztere sollte nämlich ganz Bulgarien bereisen und eine Anzahl von Punkten des Landes, die ihm der Bilderhändler alle namentlich anführte, photographisch aufnehmen; es werde sich damit, fügte der Hausierer hinzu, gut Handel treiben lassen, da gar keine solche Photographien von bulgarischen Landschaften existirten, in Konstantinopel aber, in Smyrna und an anderen Orten jedoch große Nachfrage darnach herrsche. Da der Bilderhändler eine namhafte Anzahlung zu leisten bereit war, so ging der Photograph auf das proponirte Geschäft gerne ein, trat seine Rundreise sofort an und überlieferte nach Jahr und Tag dem Bilderhändler eine Sammlung von 200 oder 300 Aufnahmen, die er bewerkstelligt hatte. Die Zahlung dafür wurde mit päpstlicher Gewissenhaftigkeit geleistet. Erst als der Bilderhändler wieder abgereist war, erhielt der Balk von Rußland Kenntniß von der ganzen Geschichte. Sie regte denn doch seinen Verdacht an. Es wurde im Geheimen eine umfassende Untersuchung eingeleitet und das Resultat derselben war, daß man die Ueberzeugung gewann, der Hausierer sei nichts weniger als ein harmloser Bilderhändler, sondern vielmehr ein russischer Agent gewesen. Man ließ in Konstantinopel, in Smyrna und an den anderen bezeichneten Orten sorgfältig darüben machen, ob Abzüge von den in Rußland angefertigten Photographien zum Verkaufe gelangen würden, aber auch nicht ein einziger fandte auf; offenbar waren sie alle nach St. Petersburg ins russische Kriegs-



ministerium gewandelt und geben jetzt im gegnerischen Hauptquartier wohl ein wohlwollendes Orientierungswort ab. Ein anderer Fall fand in den jüngsten Tagen vor dem Kriegsgerichte in Adrianopel seinen Abschluß. Demeter Zwanow, der Lehrer an der bulgarischen Schule zu Sion, ein im Auslande erzogener Mann von auffallend reichen Kenntnissen, aber mehr als bedenklichem Charakter, hatte sich den Russen als Spion verkauft.

Nun darf er aber in seiner Stellung nicht hoffen, besonders hervorragende Spiondienste leisten zu können, weshalb er denn auf den pfiffigen Einfall kam, sich dem Korrespondenten eines hervorragenden

enastischen Blattes, der durch einen türkischen Herrmann ermächtigt war, sich dem Hauptquartier auf allen Bewegungen desselben anzuschließen, als Diener und Dolmetsch zu verdingen. Er war mit seinem Herrn bereits in Rufsicht eingetroffen und wäre in der Vertheidigung, die er gewählt hatte, kaum jemals wieder erkannt worden, wenn nicht einer seiner guten Freunde in Sion zum Vati von Adrianopel gefahren wäre und diesem die ganze Geschichte verrathen hätte. Nun wurde die Behörde von Rufsicht telegraphisch verständigt, Demeter Zwanow gefangen genommen und unter Militärbesatz nach Adrianopel geschickt. Dort hat ihn vorgefesselt das Kriegsgericht zu zehnjähriger

Zwangarbeit verurtheilt. Hätte er Zeit gefunden, den Russen effektive Dienste zu leisten, so würde ihm das wohl den Kopf gekostet haben. Eine zweite Hauptschwäche der türkischen Armee besteht darin, daß die eigentlichen Feldkommandanten, mit Abdul Kerim Pascha an der Spitze, gar keine Dispositionen nach eigenem Ermessen treffen dürfen, sondern sich genau nach den Befehlen richten müssen, welche ihnen Nedif Pascha und Mahmud Damad Pascha in Konstantinopel zukommen lassen. Dadurch wird die Aktionsfähigkeit der Armee ganz und gar gehemmt, doch ist das ein Punkt, über den ich wohl wohl nächstens einmal verhandeln werde. Mein heutiger Brief ist ohnehin schon lang genug.

### Handel und Verkehr.

#### Neuester Frankfurter Kurzzettel im Hauptblatt III. Seite.

**Handelsberichte.**  
Berlin, 12. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen per Juni-Juli 250.50, per Sept.-Okt. 220.50. Roggen per Juni 157.50, per Sept.-Okt. 155. —, Kuböl loco 63. —, per Juni 63. —, per Sept.-Okt. 62.60. Spiritus loco 52.50, per Juni-Juli 52. —, per Aug.-Sept. 53.20. Hafer per Juni-Juli 133. —, per Juli-August 136.50. Hagelweizen.

Rhein, 12. Juni. (Schlußbericht.) Weizen weich, loco hiesiger 27. —, loco fremder 25. —, per Juli 23.20, per November 21.20. Roggen loco hiesiger 19. —, per Juli 15.35, per November 15.05. Hafer loco hiesiger 16. —, per Juli 16.15. Kuböl —, loco 35. —, per Okt. 33.10.

Hamburg, 12. Juni. (Schlußbericht.) Weizen fein, per Juni-Juli 240 G., per Juli-August 235 G., per Sept.-Okt. 225 G. Roggen per Juni-Juli 156 G., per Juli-August 156 G., per Sept.-Okt. 159 G.

Bremen, 12. Juni. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 12.15, per Juli 12.30, per August 12.50, per September 12.70, per August-Dezember 12.90. Ruhig.

Mainz, 12. Juni. Weizen per Juli 23.90, per Nov. —, per Roggen per Juli 18.20, per Nov. —, Hafer per Juli 15.80. Kuböl per Okt. 33.50.

Paris, 11. Juni. (Börsenachricht.) Die neue Woche eröffnet eben so still, wie die vorige geschlossen hatte. 5 Prozent.

Rente 104.74, 3proz. 69.67, Italiener 69.25, österr. Goldrente 58.1, Läden 9. —, Egypter 202, Banque ottomane 345, spanische Exterieur 10.1/2, österr. Bodenkredit 467, österr. Staatsbahn 460, Lombarden 180, Banque de Paris 335, Fancier 623, spanischer Mobilier 437, Suezkanal 667.

Paris, 12. Juni. (Schlußbericht.) Weizen per Juni-August 89.50, per Sept.-Dez. 90. —, Spiritus per Juni 57.50, per Sept.-Dez. 58.75. Zucker, weißer, disp. Nr. 3 per Juni 82. —, per Juli-August 82. —, per Okt.-Januar 72.25. Mehl, 8 Marken, per Juni 64.50, per Juli 65. —, per Juli-August 65.25, per Sept.-Dez. 65.25. Weizen per Juni 31.75, per Juli 31.75, per Juli-August 31.25, per Sept.-Dez. 30.50. Roggen per Juni 21. —, per Juli 20.75, per Juli-August 20.10, per Sept.-Dez. 19.50.

Wien, 12. Juni. Weizen fein, per November 325, per März —, Roggen niedrig, per Juli —, per Oktober 195. Kuböl loco —, per Herbst —, per Mai —. Raps per Herbst 39 1/2.

Nürnberg, 12. Juni. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Stimmung: Niedriger. Raffinirtes, Type weiß diaph. —, 30 B., Juni —, 30 B., Juli —, 30 B., Sept. —, 31 B., Sept. —, 31 B., Sept. —. 8. Raffie behauptet.

London, 12. Juni. (11 Uhr.) Consoles 95, Lombarden 67 1/2, Italiener 69 1/2, Lützen 9, 187er Russen 79 1/2.

Liverpool, 12. Juni. Baumwollmarkt. Umsatz 10,000 Ballen. Preise unverändert. Auf Zeit ruhig.

New-York, 11. Juni. (Schlußbericht.) Petroleum in New-York 14, die in Philadelphia 13 1/2, Mehl 6.65, Mais (old mixed) 56.

rother Frühlingweizen 1.90, Kaffee, Rio good fair 19 1/2, Java-Java-Juli 10, Getreidefracht 5, Schmalz 9 1/2, Speck 7 1/2, Baumwoll-Fußuhr 2000 B., Anker nach Großbritannien 5000 B., do. nach dem Kontinent 5000 Ballen.

Baltimore, 8. Juni. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff „Brannschweig“, Kapitän G. Lindlich, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 23. Mai von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

New-York, 10. Juni. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff „Mosel“, Kapitän H. F. Reinhard, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 26. Mai von Bremen und am 29. Mai von Southampton abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen. (Mitgeteilt durch R. Schmitt u. Sohn in Karlsruhe, 32 Karlsstraße. Vertreter des Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

### Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Zeit	Baromet.	Thermom. in C.	Thermom. in F.	Wind	Wolken	Beobachtung
Juni						
12. Morg. 2 Uhr	748.0	+31.6	42	SW.	klar	windig.
12. Morg. 9 Uhr	748.4	+25.4	66	"	"	heiter.
13. Morg. 7 Uhr	748.4	+22.8	73	"	"	bedeckt trüb.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

### Bürgerliche Rechtspflege.

**Öffentliche Aufforderungen.**  
D. 981. Nr. 7189. Dreifach. Die Ehefrau des Schusters Johann Baptist Schwaib, Franziska, geb. Häbtele, aus Rothweil besitzt vorgebrachter Waaren aus Kauf auf das im Jahr 1852 erfolgte Ableben ihrer Mutter, der Josefa Häbtele Wwe., Walpurga, geb. Müller, von da, auf dortiger Gemüthsart.

a. 1/2 Mannshaus = 3 R 37 1/2, Meter Acker im Nied, einerseits Mühlweg, andererseits Michael Bäum.

b. 1 Mannshaus = 4 1/2, Ar Reben auf der Mohle, neben Christian Fischer und Alois Jägering.

Wegen mangelnden Eintrags im Grundbuch ist es ungewiß, ob Personen vorhanden sind, welche persönliche oder dingliche, scheinrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche in Bezug auf die Eigenschaften machen können oder wollen, und es werden auf klagerechtsigen Antrag alle diese Personen aufgefordert, ihre Ansprüche

binen 3 Monaten hier geltend zu machen, widrigenfalls solche dem neuen Erwerb gegenüber verloren gehen.

Dreifach, den 3. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. M d f n e r.

D. 990. Nr. 6797. Dreifach. J. S. Josef Bögle, Schiffer von hier, gegen unbekannt Dritte, Aufforderung zur Klage betreffend.

Be s c h l u ß. Nachdem auf unsere Aufforderung vom 19. Januar 1877, Nr. 386, Rechte der genannten Art an die dort bezeichnete Liegenschaft nicht geltend gemacht worden sind, werden solche dem jetzigen Besitzer Josef Bögle, Schiffer von hier, gegenüber für erledigt erklärt.

Dreifach, den 18. Mai 1877. Großh. bad. Amtsgericht. M d f n e r.

D. 967. Nr. 7771. La h r. Das Erlöschen dinglicher Rechte betreffend.

Be s c h l u ß. Wird nunmehr ausgesprochen, daß die dinglichen Rechte oder leibenechtlichen oder fideikommissarischen Ansprüche, welche etwa vorhandenen unbekanntem Berechtigten an den in der diesseitigen Aufforderung vom 6. April d. J. näher bezeichneten Liegenschaften ankommen, im Verhältnisse zu der Gemeinde Bittenweil verloren gegen.

La h r, den 7. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. W i d e n s.

Ganten. D. 978. Nr. 9149. Ueber l i n g e n. Gegen Jakob Schnell Witwe von Bonnborn haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigerstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt andernam auf

D i e n s t a g den 26. Juni, Vormittags 9 Uhr. Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt, bei Vermehrung des Anschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweismittel vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschusses die Nichterscheinenden als der Weisheit der Entscheidung betretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Bevollmächtigten für den Empfang aller Einbindungen zu bestellen, welche nach den Befehlen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, dieser durch die Post zugesendet würden.

Ueber l i n g e n, den 6. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. D i e r l e.

Bermögensabsonderung. D. 971. Nr. 5249. K o r t. Die Gant des Hutmachers Paul Köderer in Neustadt betr. Nach Ansicht des § 1060 der Pr.Ord. wird hiermit die Ehefrau des Gantmanns für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzusondern.

K o r t, den 5. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. K a m p e i n.

D. 977. Nr. 5010. Mannheim. Die Ehefrau des Friedrich Bender, Sephie, geborene Schaller, von Eschelbach wurde durch Urteil vom heutigen für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzusondern.

Dies wird hiermit zur Kenntnis der Gläubiger gebracht. Mannheim, den 17. Mai 1877. Großh. Kreis- und Hofgericht. Civilkammer. K. u. Stöcker.

Dr. Gantler. Verschollenheitsverfahren. D. 905. Nr. 6413. Etlingen. Der im Jahr 1852 nach Brasilien ausgewanderte Wilhelm Hauser von hier, welcher seither keine Nachricht von sich gegeben, wird auf Antrag der Frau Hauser, geb. Walpurga, geb. Koch, des August Hauser und des Hermann Hauser von hier aufgefordert,

binen 3 Monaten Nachricht von sich zu geben, widrigenfalls er für verschollen erklärt und dem Antrag auf Einweisung in den sächlichen Besitz seines Vermögens stattgegeben würde.

Etlingen, den 1. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. G o l d s m i d t.

Erbschaftsangelegenheiten. D. 969. Nr. 4831. Schapfheim. Erst Gantlich Deutschin von Gersbach wurde durch rechtskräftiges Erkenntnis vom 28. März 1877, Nr. 2653, wegen Verschwendung im 1. Grad für mündlos erklärt und für ihn Reinhard Sattler, Vater von Gersbach, als Verwalder ernannt.

Schapfheim, den 8. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. S t i g l e r.

Erbschaftsangelegenheiten. D. 991. Nr. 8364. Mühlheim. Die Ehefrau Johann Sid Witwe von Zinten wird mit Bezug auf diese Verfügung vom 27. April d. J. in Besitz und Gewahr der Verlassenschaft ihres Mannes eingesetzt.

Mühlheim, den 6. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. F e d e r l e.

D. 937. Nr. 8815. Sinsheim. Da auf unsere öffentliche Aufforderung vom 9. April d. J., Nr. 5452, keine Einsprüche dahier vorgebracht wurden, wird nunmehr die Witwe des Verstorbenen Andreas Walbeis, Elisabeth, geb. Franck, von Grombach in den Besitz und die Gewahr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingesetzt.

Sinsheim, den 6. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. M a f f e r.

W. Häffner. Erbschaftsangelegenheiten. D. 966. Nr. 4831. Die beiden Brüder Peter Ludwig und Johann Michael Weiß von Strümpfbrunn, welche beide nach Amerika ausgewandert sind und deren Aufenthaltsort nicht ermittelt werden konnte, sind zur Erbschaft auf Ableben ihrer Mutter, der Schenkmacherin Michaela Weiß Wwe., Susanna, geborene Weber, von Strümpfbrunn, mitberufen und werden anruch aufgefordert, in Frist von

drei Monaten ihre Erbschaftsprüche dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Teilung in der Weise erledigt werden wird, wie wenn die Borgedanken zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Strümpfbrunn, den 26. Mai 1877. Großh. bad. Amtsgericht. O t t o M a y e r.

D. 985. Nr. 7099. Johann Duffner von Schönmühl, zuletzt wohnhaft in Schönmühl, ist als gesetzlicher Erbe zu dem Nachlasse seiner Schwester Rosine Duffner, ledig, von Schönmühl mitberufen. Da der Aufenthaltsort des Genannten unbekannt ist, wird derselbe hiermit mit Frist von

drei Monaten zu den Erbteilungsverhandlungen unter dem Ansehen vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Erbschaft Denjenigen zugeweiht werden wird, welchen sie zuläufige, wenn der Vermögende zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Strümpfbrunn, den 4. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. F o r z h e i m.

Christian Holz, 68 Jahre alter Goldarbeiter von Forzheim, welcher vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert und dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, ist zur Erbschaft seines am 15. April 1877 verlebten Vaters Wilhelm Holz, gemeiner Bijoutier dahier, berufen und wird hiermit aufgefordert, sich binnen

drei Monaten zur Empfangnahme der Erbschaft bei dem Unterzeichneten dahier zu melden, ansonst der Nachlass Denjenigen zugewiesen würde, welchen er zugeweiht, wenn Christian Holz bei Eröffnung der Erbschaft nicht mehr am Leben gewesen und keine Nachkommen hinterlassen hätte.

Forzheim, den 4. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. W e i g a n d.

Handelsregister-Einträge. D. 915. Nr. 6652. B i l l i n g e n. Zu D. 915. Nr. 6652 wurde heute in das diesseitige Firmenregister eingetragen: Unter Nr. 15. Mai d. J. hat die Firma „J. G. Weisser Schöne in St. Georgen“ ein Zweiggeschäft in Karlsruhe errichtet u. zur Führung desselben den Kaufmann Wilhelm Storz von Neckargemünd, legt in Karlsruhe wohnhaft, als Prokuristen bestellt.

Billingen, den 19. Mai 1877. Großh. bad. Amtsgericht. K r a u s.

D. 917. Nr. 7119. B i l l i n g e n. Unterem heutigen wurde zu D. 917. Nr. 7119 des diesseitigen Firmenregisters eingetragen: Die Firma „E. Mayer in Billinggen, Malzfabrikation“ ist am 7. April d. J. aufgelöst.

Unter D. 917. Nr. 7119 wurde heute in das diesseitige Firmenregister eingetragen die Firma: „Eugen Sohn & Winkler“, Malzfabrik Billinggen.

Billingen, den 4. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. K l i m m e r.

Die offene Handelsgesellschaft besteht seit dem 1. April d. J. mit dem Sitz in Billinggen. Gesellschaft sind:

1. Wilhelm Winkler, Kaufmann von Mündelshagen, hier wohnhaft, verheiratet seit 24. April 1876 mit Anna Maria Rader hier; Ehevertrag vom 22. April 1876, wozu auch Jedes der beiden Ehegatten 100 Mark in die Gemeinschaft einwirft, alles übrige liegende und fahrende Vermögen von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird.

2. Karl Friedrich Eilensohn, lediger Kaufmann von St. Blasien, hier wohnhaft.

Die Gesellschaft wird durch die beiden genannten Gesellschafter vertreten.

Billingen, den 30. Mai 1877. Großh. bad. Amtsgericht. K r a u s.

D. 902. Nr. 7661. La b e r. Zu D. 902. Nr. 7661 wurde in das Firmenregister eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft „Waldin-Juber in La h r“ ist aufgelöst. Liquidation erfolgt unter den jetzigen Liquidatoren:

1. D. 3. 70 wurde in das Firmenregister eingetragen: Die Firma „Waldin-Juber in La h r“, Mitglieder dieser am 1. Januar 1877 beginnenden offenen Handelsgesellschaft, wovon Jeder die Gesellschaft vertreten darf, sind die Kaufleute:

Karl August Waldin, von La h r, und Emil Waldin, von La h r.

Ehevertrag des Kaufmanns Karl August Waldin mit Luise Wilhelmine Fritze von La h r vom 16. Oktober 1874: Verlegenheit des gegenwärtigen und künftigen Vermögens mit Schulden und Einkünften von je 50 fl. in die zu errichtende eheliche Gemeinschaft.

La h r, den 3. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. E i c h r o d t.

Be d. D. 907. Nr. 5067. W a l f a c h. Die Führung der Handelsregister wurde heute unter D. 3. 102 eingetragen:

Die Firma: „Leopold Schmid“ in Rippoldsau.

Inhaber der Firma ist: Leopold Schmid, Kaufmann in Rippoldsau. In dem Ehevertrag desselben mit Maria Anna Schweninger von Freiburg vom 12. Mai 1877 wurde bestimmt:

Jeder Ehegatte legt von seinem Vermögen die Summe von Einhundert Mark in die Gütergemeinschaft ein, während alles übrige liegende und fahrende Vermögen beider Eheleute von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird, die Forderungen somit verbleibend.

Walbach, den 6. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. H. K o h l u n t.

D. 926. Nr. 7824. S a d i n g e n. Unter D. 3. 14 des Genossenschaftsregisters wurde unter dem heutigen eingetragen:

In den Generalversammlungen des Genossenschaftsverbandes vom 21. April und 19. Mai d. J. wurde die Auflösung des Vereins je mit der statutenmäßigen Stimmenmehrheit beschlossen.

In der Generalversammlung vom 19. Mai d. J. wurden als Liquidatoren ernannt:

Emmanuel Eschapp, Benjamin Berenter, Johann Rüdiger und Fidel Hermann, sämtlich von hier.

Sadingen, den 4. Juni 1877. Großh. bad. Amtsgericht. S u h a n g e r.